

Muzeum Górnośląskie
w Bytomiu

11656

III

Aus der Geschichte der Schützengilde zu Oppeln O.S.

1435



1925

Zum Einweihungsschießen der neuen Schießstände

der Schützengilde Oppeln
vom 10. bis 15. Mai 1925



Im Auftrage der Schützengilde verfaßt von
Archivar Alfred Steinert in Oppeln

Oppeln O.S., im Mai 1925.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck verboten.



11656 III



Aus der Geschichte der Schützengilde zu Oppeln.

Von Alfred Steinert, Oppeln.

Einleitung.

Im Gefolge der deutschen Besiedlung der schlesischen Städte im 13. Jahrhundert entstand eine allgemeine Wehr und Waffenspflicht der Bürgerchaft, die auf dem Grundbesitz des Städters beruhte und in den einzelnen Handwerkszünften geübt ward, in die sich die Bürgerchaft gliederte. Neben dieser Einzelwehreinrichtung bildete sich frühzeitig eine Gesamtwehreinrichtung, die alle Bürger, ohne Rücksicht auf die Zunftzugehörigkeit, umschloß und die Grundlage für die Entstehung der älteren schlesischen Schützenbrüderschaften oder Schützengilden wurde, zu denen auch die Oppelner Gilde gehört. Handwerkszünfte oder Schützengilden entwickelten sich schon frühzeitig, wärendens gegen Ende des 14. Jahrhunderts, unter dem Einfluß der Kirche zu Brüderschaften auf religiöser Grundlage.

I. Die Oppelner Schützenbrüderschaft im Mittelalter.

Die Oppelner Schützengilde, deren Gründungsjahr bisher nicht zu ermitteln ist, wird erstmalig am 27. Juni 1435 als Lehnherr und Patron eines Altars in der Pfarrkirche erwähnt und ist damit die drittälteste, urkundlich nachweisbare Schützenbrüderschaft in Schlesien. Sie besteht aber ohne Zweifel schon länger als 400 Jahre. Denn die vom Bischof Konrad von Breslau am 27. Juni 1435 bestätigte Stiftung des Altaristen Petrus von Wichau, des Bischofs Nikolaus Hennichsenis und der drei Oppelner Schützenbrüder, der Bürger Johannes Albertl, Michael Mürichner und Johannes Konradl, zu Gunsten des neu errichteten Altars der hl. Drei Könige in der Pfarrkirche, läßt auf eine gewisse Blüte, Ansehen und günstige Entwicklung schließen, die unsere Gilde damals schon erreicht hatte. Wenn vollends der am 15. September 1410 mit dem Beinamen *Schutz* genannte Oppelner Dechan und Pfarrer Johannes als Mitglied der Oppelner Schützenbrüderschaft angegeben werden darf, so hat sie bereits ein Alter von mindestens 515 Jahren! Die Gilde, deren Dreikönigsaltar im Jahre 1492 mit einer zweiten Stiftung bedacht wurde, wird in kirchlichen Urkunden der Jahre 1442, 1463, 1471 und 1492 wiederholt erwähnt.

Sie hatte wohl schon seit der Gründung ihren besonderen Kaplan, dessen Häuschen im Stiftskirchenviertel in der heutigen Conventstraße, etwa gegenüber dem Haus Nr. 2, unmittelbar am jetzigen Pfarrreigen, stand. Der Schützenkaplan war stets der jeweilige Vicarius und Vicarissus, nach heutigen Begriffen der Curatus, der Rechte und Pflichten eines Schützenbruders übte. Ihre besonderen Andachten hielt sie in der Dreikönigskapelle der Pfarrkirche, in der seit alter Zeit auch die Schützenmessen gelebrt werden.

Die Schießübungen mit der Armbrust hielten die Schützen am Ende des Mittelalters im Parkden oder Zwinger ab, der ihnen am 29. Mai 1477, am Donnerstag nach Pfingsten, von der Stadtgemeinde

geschenkt wurde. Das waren zwei Gärten zu beiden Seiten des Beuthenertores, im inneren Wallgraben zwischen den beiden Wehrmauern der südlichen Stadtmauer gelegen, die vom Mühlgraben bis hinauf zur St. Adalbertkapelle doppelt und annähernd parallel laufend errichtet war. (Heut Grundstück der Regierung mit der Krafauer Straße vor dem Denkmal und die Grundstücke der Häuser Krafauer Straße 27 und 29 sowie Zwingerstraße 1 bis 3 und Klosterstraße 1 und 3.)

Der beste Schütz errang beim Königsschießen, das seit alten Zeiten zu Pfingsten, anscheinend auf der Aue vor der Stadt, der heutigen Plane, abgehalten wurde, das Königreich, das heißt die Würde des Herrschers der Gilde, des Schützenkönigs. Vorbedingung für Mitgliedschaft in der Gilde und damit auch für Erlangung der Königswürde war der Besitz des Bürgerrechts in der Stadt Oppeln.

Über Satzungen, Sitten und Gebräuche der mittelalterlichen Gilde ist kein handschriftliches urkundliches Zeugnis vorhanden. Doch gehen die Zeremonien und Bräuche, die heut noch beim Schützenausmarsch, beim Pfingstschießen, Einholen des Königs, bei den Sitzungen üblich sind, das Leben und Treiben auf dem Festplatz, das gesamte Wesen des Königsfestes, zum großen Teil auf jene alten Zeiten zurück und geben damit ein, wenn auch unvollständiges, Bild der Oppelner Schützenbrüderschaft im Mittelalter.

II. Die Gilde in der Zeit von 1532 — 1742.

Mit der Einführung der Feuerwaffen trat, allmählich nur, an die Stelle der Armbrust das Feuerrohr (Büchse) und auch das Geschütz, die Bombe. Die Schützen, die während des Mittelalters *sagittarii* = Armbrustschützen genannt werden, führen diese Bezeichnung noch weiterhin, so 1610; 1687 werden sie einmal als „*bombardarii, vulgo die Schützen*“ bezeichnet; sie bedienten also auch kurze Pulvergeschütze von großem Kaliber (Bombarden). Im Jahre 1591 heißen sie die „Schützen Zech“, 1592 „Schützenbrüderschaft“. Gar oft werden sie in diesem Zeitraum, der schwere Kriegsnot und innere Unruhen über Oppeln brachte, zum Schutz der Stadt auf den Mauern und Wällen, auf Straßen und Plätzen ihre Pflicht getan haben.

Die Schützenkaplanei bestand wie früher auch in diesem Zeitabschnitt weiter zur Verfügung des Schützenkaplans und ist auf dem Stadtplan von 1734 besonders hervorgehoben. Am 7. Juni 1724 vereinigte der Vicarius und Vicariss Anton Josci Kesser, ein Oppelner Kind, die Würde des Schützenkönigs mit seiner Würde als Gildenkaplan, durch einen Herzschuß in die Scheibe. Er erhielt dafür als Ehrengeschenk von der Brüderschaft ein goldenes Ehrenkreuz an silbernen Ketten, das heut noch der Schützenkaplan bei feierlichem Anlaß auf der Brust trägt. Zweihundert Jahre später, im Juni 1924, ward der derzeitige Schützenkaplan Herr Kuratus Plotnik gleichfalls Träger der Königswürde. Wie im Mittelalter so nahm auch in diesem Zeitraum die Gilde am öffentlichen Leben der Kirche, bei Prozessionen und sonstigen feierlichen Aufzügen, in blinkender Wehr teil.

Die Schießstände wurden anscheinend im 18. Jahrhundert außerhalb der Stadt, in die Odvorstadt verlegt. Der Stadtplan von 1734 zeigt das Schießhaus mit den Schießmauern auf der Plane am Breslauer Wege, in der Nähe des heutigen alten Schießhauses am Friedhofe.

Der jeweilige Schützenkönig war, als Inhaber des Königreiches, vom Wadgeld befreit, das im Jahre 1594 mit 24 Groschen festgesetzt ist. Vom Bräuzettelgeld erhielt er 1630 einen nicht näher bezeichneten Anteil. 1690 empfing der Stadtleutnant und damalige König Thomas Luff 12 Gulden = 10 Taler Ehrengeschenk, während 1718 dem Schützenkönig Samuel Stibert als Geschenk ein gewöhnliches Mohr (einfache Büchse) für 7 Taler und 3 Achtel Bier für 7 Taler 18 Groschen verehrt wurden. Der Schützenmeister wurde mit Schützenmeisterbier bedacht, das die Gilde selbst besonders braute oder herstellen ließ und dessen Preis monatlich 1 Taler 27 Groschen betrug.

Sitten und Gebräuche, die aus dieser Zeit urkundlich belegt sind, lassen noch manchen Schluß auf die mittelalterliche Vergangenheit zu. Von alters her lastete auf einigen Häusern der Stadt die Verpflichtung zu einer Abgabe an die Schützengilde und an den Dreikönigsaltar in der Pfarrkirche, die in den Grundbüchern von 1532 und 1533 ausdrücklich bezeichnet wird. Es zahlten demnach 3 bürgerliche Hausbesitzer je 16 Gr. an die Schützen und 4 Bürger zusammen 2 Gulden 24 Gr. an den genannten Altar.

Die Uniformröcke der Gilde waren im 17. Jahrhundert (um 1630) in den Stadtfarben „Nicht blau und Citrouengelb“ gehalten und bestanden aus blauem Tuch mit gelbem Kragen und Aufschlägen. Zu einem Rock wurden 4 Ellen blaues und $\frac{7}{8}$ Ellen gelbes Tuch im Werte von zusammen 2 Taler 15 Groschen gebraucht, das Macherlohn betrug 11 Groschen 3 Heller.

Inwiefern außer dem altherkömmlichen Königschießen zu Pöngst in Opatowitz auch Schützenfeste der gesamten Bürgerschaft oder die sogenannten Mannschießen, ferner die Land-, Frei- und Kränzelschießen stattgefunden haben, entzieht sich bislang noch der Kenntnis. Etenowenig liegen Nachrichten über irgendwelche Satzungen oder Privilegien vor.

Hinsichtlich ihrer Vermögenslage war die Gilde anscheinend auch den Zeitverhältnissen und dem Wechsel des Daleins unterworfen. Sie konnte Kapitalien auf Häuser und an den Stadtdiökel ausleihen, so 1591 einmal 33 und 1631 einmal 80 Taler. Dagegen war sie 1612 nicht in der Lage, das große Meißner Freischießen mitzufeiern, während sie 1684 nach den schweren Zeiten der Pest und verheerender Brände doch ein Königschießen veranstalten konnte.

In der Zeit von 1590 bis 1736 wurden innerhalb der Gilde prächtige Silberarmbänder (17) gestiftet, die heut noch bei festlichen Anlässen auf der Brust der Schützenwürdenträger prangen und als Kleinodien der Schützengesellschaft nicht nur einen künstlerischen, sondern auch einen geschichtlichen wie materiellen Wert von besonderer Bedeutung darstellen. Auf Zinngeräte für Ehrengaben an einzelne Schützen wurden auch gewisse Summen (Zinserträge) angewandt, so 1591 12 Taler 21 Groschen, 1719 11 Taler 12 Groschen für 1 Stein 10 Pfd. Zinn, die der Breslauer Zinngießer Matthias Dünner lieferte.

III. Die Zeit von 1743 bis 1885.

Für die Gilde waren die Jahre von der Heiðergründung Schlesiens durch Friedrich den Großen bis zur Jahrhundertwende 1801 eine Zeit innerer Sammlung und Festigung, in der es galt die Flagel stärker anzuziehen und ihre Rechte zu verteidigen. So konnte sie gewappnet in das 19. Jahrhundert eintreten, das ihr große Aufgaben stellte, des Schweißes der Edlen wert! Den Glanzzeiten des ruhmreichen Preußen folgten die Jahre des Zusammenbruchs und der Erniedrigung vor dem weltlichen Haubdarn, die dann von frischem Aufstieg des Vaterlandes abgelöst wurden. Daß die Gilde in diesen Zeiten gewaltigen Schicksalswechsels den Kopf hoch halten und unverbrochen ihre Vaterlandsliebe immer wieder aufs neue beweisen konnte, verdankt sie jenen Jahren stiller, fast unbewusster, sub durcbhaltender Vorbereitung auf schlechte und gute Tage. 1806 und in den Jahren französischer Besatzung in unserer Stadt 1807/08 löste sie rechtlich die schwere Aufgabe, zum Wohle Opatowitz und des Staates die Ruhe und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. 1812 erhielt sie auf ihren Antrag hin die landesherrliche Genehmigung, sich in eine Schützengardescompagnie umzubilden, Uniform anzulegen und sich völlig militärisch auszurüsten; sie wurde der stehenden Truppe gleichgestellt und sorgte als Besatzungs- und Wachcompagnie in der Heimat während des Feldzuges 1813/15 für Ruhe und Ordnung. 1829 entstand neben den uniformierten Schützen das Corps der „Schwarzen Schützen“, indem es den bisher durchweg uniformierten Mitgliedern gestattet wurde, nach Belieben des 50. Lebensjahres die Uniform abzulegen. Das Jahr 1835 brachte erbebende Gedenktage, nämlich die Feier des 400 jährigen Bestehens der Gilde, bei dem ihr viele Auszeichnungen zuteil wurden.

vor allem die Verleihung der goldenen Hulldignungsmedaille durch den Landesherrn. Anlässlich dieses Festes erfolgte auch die Anschaffung einer neuen Fahne. Das Jahr der politischen Unruhen und Wirren 1848/49 rief die Gilde wieder auf den Plan. In Beherrsam und Pflichttreue unterzog sie sich der schweren Aufgabe, Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. 1852 verlieh Friedrich Wilhelm IV. ihr auf Bitten eine wertvolle Fahne, zu deren Weihe sie im August 1852 ein allgemeines, großes 3 tägiges Schützenfest veranstaltete, zu dem zahlreiche Gäste und Schwesergilden von nah und fern zusammenströmten. Nachdem ihr 1854 durch Kabinettsorder die Rechte einer Korporation verliehen worden waren, befehnte der König die 1848 bewiesene treue Gesinnung der Gilde im Jahre 1855 durch Verleihung des Ordensbandes des Hausordens von Hohenzollern als Fahnenband. Das Jahr 1873 brachte ihr beim Königschießen eine besondere Auszeichnung, indem König Wilhelm I. die Schützenkönigswürde annahm und einen vergoldeten Schützenadler stiftete. Anlässlich ihres 450 jährigen Bestehens hielt die Schützengesellschaft 1885 in den Tagen vom 27. bis 30. Juni und am 5. Juli ein großartiges Schützenfest, denkwürdig auch durch den hiteriischen Festzug und die überaus rege Beteiligung von seiten der Bürgerschaft und freunder Gilden und Gäste.

Zm Beginn dieses Abschnittes schied sich die Gilde in den Vorstand und die Mitglieder. Dem Vorstand gehörte der Schützenmeister und 4 Beisitzer an; ihm zur Seite stand ein Syndikus, ferner der Schützenkaplan als geistlicher Berater sowie ein Schützenreiber und der Zieler. Ein dem Wortlaut nach genau festgelegter Eid band den Vereidigten an seine eingegangenen Verpflichtungen. Die ersten uns bekannten Statuten der Gilde wurden 1797 entworfen und 1798 vom Landesherrn genehmigt. Ein zweites Statut vom Jahre 1851 fand seine Bestätigung durch den Magistrat, das dritte vom Jahre 1854 wurde durch den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien bestätigt. 1869 wurden neue Satzungen von der Schützengilde beraten und beschlossen und 1870 vom Oberpräsidenten genehmigt. Laut diesen letzten Statuten setzte sich der Vorstand der Gilde aus 8 Mitgliedern, nämlich dem Schützenmeister, dem Kommandeur der uniformierten Schützen, dem Rentanten und 5 Beisitzern zusammen.

Das 19. Jahrhundert brachte mehrmals eine Änderung der Uniform. Nachdem sich schon 1810 ein Teil der Gilde freiwillig eingefleidet hatte, wurde 1812 eine einheitliche blaue Uniform angeschafft, die noch in demselben Jahre durch eine grüne ersetzt ward. 1846 wurde eine neue grüne, 1864 die noch heut übliche graue Uniform eingeführt.

Nach dem Statut von 1798 besaß die Gilde die beiden schon genannten Zwingerärten, einen Säegarten an der heutigen Krakauer Straße Nr. 35, 37, 39, das Schießhaus in der Odevorstadt und die Schützenkaplanei. Diese lag schon 1798 wüst und wurde 1804 der Stadt unentgeltlich überlassen, die sie 1816 gegen einen jährlichen Grundzins einem Brauer zur Bebauung als Eigentum überließ. 1812 wurde der Säegarten, 1818 die beiden Zwingerärten verkauft. 1792 schenkte die Breslauer Domänenkammer der Gilde das Stück Acker auf der Plane, auf dem heut das alte Schützenhaus steht. 1800 erlangte sie für das Schießhaus in der Odevorstadt die Bierchant und Tanzlustbarkeitskonzession. Im Jahre 1816 wurden ergebnislose Verhandlungen zwischen Gilde, Stadt und Regierung wegen Verlegung des Schützenhauses geführt, das 1818/19 neu erbaut wurde. 1881 erfolgte ein gründlicher Umbau desselben; es wurde am 3. Pfingstfeiertag 1882 eingeweiht.

IV. Die letzten vierzig Jahre von 1886 bis 1925.

Der letzte Abschnitt der Entwicklung unserer Schützengilde brachte trotz mancherlei Schwierigkeiten und unendlich schwerer Zeiten, besonders im jüngstvergangenen Jahrzehnt, einen neuen erfreulichen Aufschwung. Die Gilde trat 1876 dem Schlesischen, 1886 dem Oberschlesischen Schützenbund bei und nahm dadurch

reze Beziehungen zu den anderen Gilden in der engeren und weiteren Heimat auf. 1894 führte ein Bundesschießen in Oppeln am 8. und 9. Juli viele schlesische Schützen in unsere Vaterstadt.

Große Sorge bereitete der Gilde das Schießhaus, bei dem 1892 ein neuer Schießstand errichtet ward. Trotzdem gewann der Plan, ein neues Gebäude zu erlangen, immer mehr an Boden, und so wurde 1903 der Ankauf des Burgschloßchens beschlossen. Der 1904 erfolgte Kauf mußte aber aus schwerwiegenden Gründen rückgängig gemacht werden. Der darüber entstandene Prozeß wurde 1906 zugunsten der Gilde entschieden, die 1909 den Beschluß faßte, ihr altes Schießhaus zu verkaufen und ein neues Grundstück zu erwerben. Nach langen Verhandlungen seit dem Jahre 1910 beschloß sie 1913 von neuem den Verkauf des Schießhauses. Die Angelegenheit trat jedoch durch den inzwischen ausgebrochenen Weltkrieg völlig in den Hintergrund, und erst im März 1919 wurde das alte Schießhaus zum Preise von 10000 Mk. verkauft und die Gaststätte „Bellevue“ für 57000 Mk. als neues Schützenhaus erworben. Am 9. August 1922 wurde die erste ordentliche Generalversammlung dabeilbit abgehalten. Der 19. September 1922 brachte, nachdem das Königschießen vom 6. bis 8. September stattgefunden hatte, nach 8 langen schweren Jahren den ersten Ausmarsch vom Rathhaus nach dem neuen Schützenhaus. Die Notwendigkeit, große der Neuzeit entsprechende Schießstände zu errichten, führte 1923 zum Beschluß, großzügige Schießanlagen bei dem neuen Heim der Gilde zu erbauen, die 1924 in Angriff genommen und vollendet wurden. Am 22. und 23. Oktober 1924 versammelte sich die Schützengilde unter einer bis dahin noch nie erreichten Beteiligung zum letzten Schießen in den alten Schießständen der Oberverstadt.

Freud und Leid widerfuhr der Gilde besonders in den letzten 15 Jahren dieses Abhandels. Im November 1910 wurde ihr vom Landesherrn eine neue Fahne geschenkt, die 1912 am 14. Juli unter großen Festlichkeiten geweiht ward. Der Silberbeschatz, der in den Jahren 1798 bis 1810 durch Spenden vermehrt worden war, erfuhr in der Zeitschrift „Ober-schlesische Heimat“ 1913 durch den ehemaligen Schützenkaplan und Kurator, Herrn Pfarrer Nistroy, eine eingehende und verdienstliche Würdigung. Die schweren Kriegsjahre legten besonders dem Vorstand viele mühselige Arbeiten und Opfer auf. Das Schützenhaus war lange Zeit als Massenquartier mit Soldaten des Sanierungskorpsbesatzung belegt. Als die ungeliebte Zeit der fremdländischen Besatzung 1920 — 1922 unsere ober-schlesische Heimat im Norden schling, war das Leben und die Tätigkeit der Gilde aufs äußerste gramlos eingeschränkt. Nur im Stillen konnte sie die notwendigen Verwaltungsgebäude erledigen. Einen Schritt zu ihrer Auflösung hat sie aber weder erwogen noch unternommen, und das muß ihr zum besonderen Verdienst hoch angerechnet werden.

An besonders wertvollem Gildenbesitz sind vorhanden: Eine Fahnlade mit Einlegearbeit, Beschlagnahme und der Jahreszahl 1740, drei Pergamenturkunden aus den Jahren 1435 und 1492, Urten, Bacht und Kaufverträge und Druckschriften seit dem 18. Jahrhundert, 19 silberne Preussische, 1 neue und 3 alte Fahnen und 3 historische Schwerter. Das jünste Statut der Gilde, das in der Generalversammlung am 1. Dezember 1912 beschlossen wurde, ist am 4. Juni 1913 vom Oberpräsidenten der Provinz genehmigt worden und hat seitdem Geltung. Laut diesem besteht der Vorstand der Schützengilde aus dem Schützenmeister, dem Schützenhauptmann, dem Hebdanten, dem Schriftführer, dem jeweiligen Schützengeldung, 4 Beisitzern und dem 2. Offizier.

Schlußwort.

Noch trennt ein Jahrzehnt die Gilde von der Feier des Halbjahrtausendjubiläums. Möge die Schützengilde, deren Mitgliederzahl jetzt eine Höhe erreicht hat wie noch nie zuvor in der Zeit ihres Bestehens, auch in diesem folgenden Jahrzehnt wachsen, blühen und gedeihen! Möge insbesondere auch, das ist der andere Wunsch des Verfassers dieser Zeilen, die künftige Zeit neue Quellen zu einer lückenlosen Darstellung der Geschichte der Oppelner Schützengilde erschließen!

